

„Auf hoffnungsvollen Wegen...“

Ostern ist die Geburtsstunde der Hoffnung und gerade in dieser österlichen Zeit ist diese Hoffnung womöglich besonders spürbar und wir können uns auf hoffnungsvolle Wege begeben. Einige Worte und Bilder von Kardinal Raniero Cantalamessa – Kapuzinerpater und Fastenprediger des Päpstlichen Hauses – stießen mir dabei ins Auge und können helfen, dieser Hoffnung auf die Spur zu kommen: Er beschreibt die drei theologischen Tugenden mit drei Schwestern – zwei große und ein kleines Mädchen. Die kleine Schwester von ihnen zieht die anderen beiden händchenhaltend voran (nicht wie vielleicht andersherum vermutet). Sie steht für die Hoffnung und zieht ihre großen Schwestern – den Glauben und die Nächstenliebe – mit sich mit. Ich empfinde diese Metaphorik als sehr passend. Sie beschreibt sehr gut, wie Menschen sich fühlen, die die Perspektive verloren haben und durch neue Hoffnung wiederbelebt werden, zurück zum Glauben finden und den Dienst am Nächsten wieder wahrnehmen können, auch indem die Hoffnung weiter geschenkt wird. Pater Raniero Cantalamessa bringt es wie folgt auf den Punkt: *„Jedes Mal, wenn ein Keim der Hoffnung im Herzen eines Menschen wiederauflebt, ist es wie ein Wunder: Alles wird anders, auch wenn sich nichts verändert hat“* (In: Christ in der Gegenwart Nr. 14/2021, S. 4).

Doch wie kann dieser Weg zur Hoffnung ganz praktisch aussehen? Wie kann ich mich bewusst auf den Weg machen zu ihr?

4 Schritte auf dem Weg zur Hoffnung können uns ein Wegweiser sein:

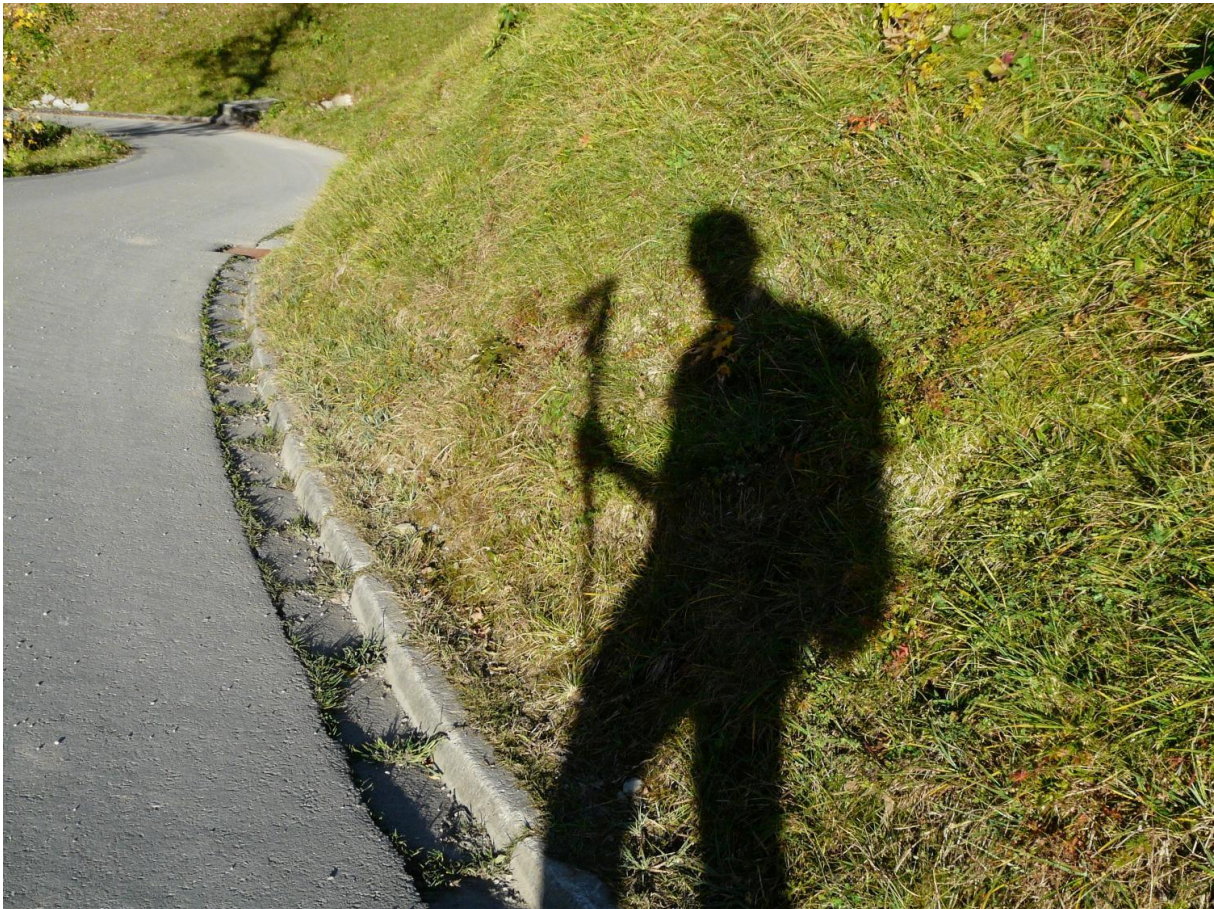
Der erste Schritt ist ein geistliches *Ritual* – Beten oder ein Gottesdienst zum Beispiel. Dabei *Hören* (2. Schritt) wir auf Gottes Wort oder nehmen Aspekte aus der Lesung mit, die uns weiter beschäftigen und die uns anleiten zu *Erinnern* (3. Schritt). Denn Hoffnung braucht ihre Zeit und wird ganz beispielhaft durch die Kar- und Ostertage durchlebt und neu entfacht. Auch in den Wochen darauf verstärkt sich die Erinnerung und das Herz kommt in *Bewegung* (4. Schritt). Die Geschichte der Emmaus-Jünger zeigt uns, dass auch sie diese Schritte gegangen sind und gehen mussten, um wieder Hoffnung zu schöpfen. Nach erster Abwehr bzw. des Nicht-Glauben-Könnens der Auferstehung Jesu klingt das Gehörte, Erlebte und Gesehene nach und die Hoffnung kehrt zurück, sodass sie auch anderen davon erzählen können. Sie sind auch nicht sofort in der Lage, pure Freude zu empfinden, sondern Verwunderung tritt ein. Erst Schritt für Schritt erinnern sie sich an die Worte Jesu und was geschehen ist, und die

Hoffnung setzt sich langsam zusammen. Der Funke wird größer und plötzlich macht alles Sinn. Die Auferstehung Jesu als unser Licht ist der beste Grund zur Hoffnung, denn Jesus ist uns vorausgegangen, um die himmlische Welt vorzubereiten.

Auch wenn die Jünger vor und nach seiner Auferstehung eine schwere Zeit durchleben, können sie – wie auch wir heute – sicher sein, dass sein Licht in unser Leben hineinstrahlt, sowohl in die Vergangenheit als auch in die Gegenwart und Zukunft.

Wir Emmaus-Jünger heute dürfen diese Botschaft weitertragen und können Großes bewirken, wie es Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „Misericordia et misera“ (zum Abschluss des Außerordentlichen Heiligen Jahres der Barmherzigkeit) schreibt: *Die tiefe Leere so vieler kann durch die Hoffnung, die wir im Herzen tragen, und durch die Freude, die daraus hervorgeht, aufgefüllt werden.*

Thale Schmitz



<https://www.pfarrbriefservice.de/image/schatten-eines-pilgers?vm=download&rdm=8P7o6J5d9DgW>